



Beilagen: Neue Pöschalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

Nr. 124.

Tarnowitz, Mittwoch den 16. Oktober 1907.

Jahrg. XXXV.

## Am tlicher Teil.

Im Anschluß an meinen Erlaß vom 23. Januar d. J. (S. M. Bl. S. 14) mache ich darauf aufmerksam, daß die Vorschriften über die Ausbildung von „Gewerbeschullehrerinnen“ am 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Demnach haben von diesem Zeitpunkt ab das Recht, Gewerbeschullehrerinnen auszubilden

a. die königlichen Handels- und Gewerbeschulen für Mädchen in Posen, Potsdam und Rheidt, sowie der Lette-Verein in Berlin: für alle unter II der „Vorschriften“ aufgeführten Lehrfächer, mit Ausnahme des Zeichnens, worin einstweilen Lehrerinnen nicht ausgebildet werden;

b. das Pestalozzi-Fröbelhaus II in Berlin: für Kochen und Hauswirtschaft;

c. die Viktoria-Fortbildungsschule in Berlin: für Wäscheanfertigung, Schneidern und Puß.

Anderen Anstalten steht das Recht, Gewerbeschullehrerinnen auszubilden, nicht zu, und zwar, wie ich aufgetretenen Zweifeln gegenüber ausdrücklich bemerkte, auch dann nicht, wenn sie sich bisher die Ausbildung von „Industrielehrerinnen“ oder von Lehrerinnen mit ähnlicher Bezeichnung zur Aufgabe gemacht haben.

Um auch denjenigen Mädchen, die sich bisher an öffentlichen oder privaten Schulen als Lehrerinnen haben ausbilden lassen, oder die ihre an diesen Anstalten schon begonnene Ausbildung vollenden wollen, die Möglichkeit zu geben, die unter Ziffer II der „Vorschriften“ aufgeführten Lehrbefähigungen zu erlangen, bin ich bereit, dahingehenden Anträgen zu entsprechen, wenn eine Prüfung der persönlichen Verhältnisse und des Ausbildungsganges der Antragstellerinnen ergibt, daß sie den Anforderungen genügen, die nach den „Vorschriften“ an künftige Gewerbeschullehrerinnen gestellt werden sollen. Diesen Anträgen, die spätestens bis zum 1. Oktober 1908 durch Vermittelung der zuständigen Regierungspräsidenten (in Berlin des Polizeipräsidenten) an mich gerichtet sein müssen, sind ein ausführlicher, selbst geschriebener Lebenslauf, Zeugnisse über die allgemeine und technische Ausbildung, sowie über die etwaige bisherige Lehr- und praktische Tätigkeit beizufügen. Auch ist in jedem Antrage anzugeben, für welches Fach die Erteilung der Lehrbefähigung erbeten wird.

Nach Ziffer IV, Nr. 6 und 7 der „Vorschriften“ ist zur Aufnahme in die Gewerbeschullehrerinnenseminare nicht nur erforderlich, daß die Prüfungen als Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde oder der weiblichen Handarbeiten nach den geltenden Prüfungsordnungen abgelegt sind, sondern daß auch die Vorbereitungen auf diese Prüfungen in einer von mir als geeignet anerkannten Unterrichtsanstalt erfolgt ist. Ich sehe davon ab, schon jetzt bestimmte Unterrichtsanstalten als „geeignet“ anzuerkennen, will vielmehr gestatten, daß bis auf weiteres solche Mädchen in die Gewerbeschullehrerinnenseminare aufgenommen werden, die den Nachweis erbringen, daß sie auf die Vorbereitung zu jeder dieser Prüfungen mindestens ein Jahr verwandt haben. Schülerinnen mit einer kürzeren Ausbildungszeit dürfen nur mit meiner Genehmigung zugelassen werden.

Berlin den 7. September 1907.

Der Minister für Handel- und Gewerbe.  
J. A. Simon.

J. Nr. IV. 9304. — I. G. XXVII. 8685.

A. II 7887 Tarnowitz den 12. Oktober 1907.

Die Magistrate, Guts- und Gemeindevorstände des Kreises werden hiermit veranlaßt, mir bestimmt bis zum 25. d. M. eine Nachweisung nach untenstehendem Muster über die seit dem 1. November 1906 vorgekommenen Veränderungen unter den Personen, welche einen preussischen Orden oder das Allgemeine Ehrenzeichen oder das Eisene Kreuz I. bzw. II. Klasse besitzen, einzureichen.

Einer Fehlanzeige bedarf es nicht.

### Nachweisung

der seit dem 1. Novbr. 1906 bis dahin 1907 in der Gemeinde (Gutsbezirke) . . . . . vorgekommenen Veränderungen in den persönlichen Verhältnissen der Ritter und Inhaber preussischer Orden und Ehrenzeichen.

Ordnensliste von Seite Nr.	Bezeichnung der Decoration	Name des Deforierten	War bisher in? (Ort)	Ist jetzt in? (Ort)

Der Landrat.

Nachdem der Termin der Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Staatssteuerveranlagung für das Steuerjahr 1908 auf den 30. d. M. festgesetzt worden ist, werden

die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände aufgefordert, nach Vorschrift des Artikels 40 und 41 der neuen Ausführungsanweisung vom 25. Juli v. J. — Amtsblatt Stück 40 Sonderbeilage — an dem genannten Tage durch örtliche Zählung von Haus zu Haus den Personenstand festzustellen und das Ergebnis in das mit der Gemeindesteuerliste verbundene Personenverzeichnis einzutragen.

Läßt sich in größeren Gemeinden die Personenstandsaufnahme nicht an einem Tage zu Ende führen, dann ist sie an den nächstfolgenden Tagen ununterbrochen fortzusetzen und überhaupt in möglichst kurzer Zeit zum Abschluß zu bringen.

Gemäß Artikel 41, II der genannten Anweisung ist gleichzeitig mit der Aufstellung des Personenverzeichnisses eine Nachweisung derjenigen physischen Personen nach Muster VII anzulegen, welche Einkommen aus einem in dem Gemeinde-Gutsbezirk gelegenen, eigenen oder gepachteten Grundbesitz oder dafelbst betriebenen Gewerbe beziehen, aber in einem anderen preussischen Orte wohnen oder, ohne in Preußen einen Wohnsitz zu haben, an einem anderen Orte bereits zur Einkommensteuer veranlagt waren.

Auszüge aus dieser Nachweisung sind der Ortsbehörde des Wohnortes bzw. Veranlagungsortes zur Benutzung bei der dafelbst zu bewirkenden Veranlagung dieser Personen unverzüglich mitzuteilen.

Nach bewirkter Personenstandsaufnahme wird zunächst das Personenverzeichnis (zugleich auch Gemeindesteuerliste) für jeden Gemeinde- und Gutsbezirk aufgestellt. Hierbei sind die Vorschriften im Artikel 41 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli v. J. genau zu beachten.

Wegen Aufstellung der Staatssteuerlisten für 1908 ergeht noch besondere Verfügung. Tarnowitz den 14. Oktober 1907.

Der Vorsitzende der Einkommensteuerveranlagungs-Kommission.  
J. A. v. Brockhusen.

A. III. 6406. Tarnowitz den 14. Oktober 1907.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher des Kreises mache ich auf die von dem Stadtschreiber Schmidt in Reglin (Havel) verfaßte Anleitung zur Einrichtung des Meldeamts und zur Führung der Meldegeschäfte in kleineren und mittleren Gemeinden aufmerksam.

Der Preis des Buches beträgt gebunden 1,25 Mark.  
Der Landrat.

### Bekanntmachung.

Die hiesige Landwirtschaftliche Winterschule eröffnet ihr diesjähriges Winterhalbjahr am 28. Oktober d. J. mit 2 Klassen. Das Schulgeld beträgt für das erste Winterhalbjahr 25 Mk., für das zweite 20 Mk.

An die Grundbesitzer, insbesondere diejenigen des Kleingrundbesitzes, ergeht deshalb das Ersuchen, ihren Söhnen im Interesse der Landwirtschaft den Besuch dieser Schule zu ermöglichen.

Anmeldungen sind zu richten an den Winterschuldirektor Arndt in Tarnowitz, welcher auch jederzeit weitere Auskunft erteilt.

Tarnowitz den 15. August 1907. A. I. W. S. 6591.

Der Landrat.  
Graf zu Limburg-Stirum.

### Verzeichnis der nachträglich angeforderten Zuchtbullen.

Nr.	Eigentümer	Des Zuchtbullen				Bemerkungen.
		Name	Farbe	Alter	Rasse	
1	Bullenhaltungsverband Zendryffsch-Truschütz	Rnauser	schwarz-bunt	1 1/2 Jahr	Ostfriesl. Nachzucht	Für den abgelörten Bullen „Italiener“.
2	Bullenhaltungsverband Broslawitz-Kempczowitz-Platowitz	Konful	„	„	Ostfriesl.	II. Stationsbulle.
3	Bullenhaltungsverband Brinitz-Neu-Cheglau	Krabbe	„	„	„	Für den zuchtuntaugl. Bullen „Klops“ in Brinitz
4	Gemeinde Alt-Tarnowitz	Kumpan	„	„	„	Für den abgelörten Bullen „Hofrat“.

Vorstehendes Verzeichnis bringe ich im Anschluß an die Kreisblattbekanntmachung vom 3. Juli 1907 B. IV. 4176 — Stück 79 — zur öffentlichen Kenntnis. Tarnowitz den 9. Oktober 1907. B. IV. 8781.

Der Vorsitzende der Körkommission.  
J. A. von Brockhusen, Regierungsassessor.

## Nichtamtlicher Teil.

### Deutschtum in Galizien.

Erfreuliche Nachrichten vom Wiederaufleben der so oft totgesagten deutschen Landgemeinden in Galizien dringen von horthier zu uns. Diese Gemeinden hatten früher einen guten Ruf. Der Fleiß und die Tätigkeit ihrer Bewohner machten ihren landwirtschaftlichen Betrieb zu einem Vorbilde für ihre polnische Umgebung. Wirtschaftliche Ursachen verbunden mit unerquicklichen politischen Verhältnissen führten aber seit der Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts

Rückgangs- und Auslösungerscheinungen herbei, die in einer um sich greifenden Auswanderungsbewegung auch nach außen sichtbar wurden.

Es war ein Zeichen weitsichtiger und verständiger nationaler Politik, wenn man von unserer Seite bemüht war, den Strom dieser deutschen Auswanderung in das Vett unserer ostmärktischen Ansiedelung zu leiten. Die deutschen Galizier haben sich dort in der Tat als ein besonders zuverlässiges und brauchbares Ansiedlermaterial bewährt. Wenn allerdings von einigen übereifrigen Agenten eine

förmliche Auswanderungspropaganda betrieben wurde, so war das aus höheren nationalen Gesichtspunkten nicht zu billigen, erwies sich übrigens auch als praktisch verfehlt. Man wird sich nur freuen können, wenn sich nun zeigt, daß die deutschen Kolonien in Galizien doch noch keineswegs rettungslos verloren sind, daß in ihnen vielmehr noch viel gesunde Lebensenergie schlummert und neuerdings zum frischen Leben erwacht. Was den Deutsch-Galizier bisher fehlte, worin sie insbesondere hinter ihren Landsleuten in der Bukowina weit zurückstanden, war der engere Zu-

jammenhalt, die wirtschaftliche und nationale Organisation, wie sie der treffliche „Verein der Christlichen Deutschen in der Bukowina“ den dortigen Deutschen bietet.

Um so lebhafter ist es zu begrüßen, daß es mit dieser nationalen Zersplitterung der Deutschen Galiziens nun, wie es scheint, endgiltig vorbei ist. Und zwar ist die Anregung von einer Seite gekommen, von der man es am wenigsten erwartet hätte, von den deutschen Katholiken in Galizien. Längst war man gewöhnt, die deutschen Kolonien Galiziens für halb oder völlig polonisiert zu halten, und der Gedanke, daß gerade von dieser Seite ein gemeinsames Vorgehen aller Deutschen zur Förderung ihrer gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen werde begünstigt oder gar in die Wege geleitet werden, schien nicht aufkommen zu können. Und nun sind es gerade die deutschen Katholiken gewesen, die ihren evangelischen Volksgenossen die Bruderhand reichen und den Ruf erheben: „Lasset uns zusammenstehen zu gemeinsamer Arbeit für die wirtschaftliche Förderung unserer Gemeinden und die Erhaltung unseres Volkstums in Schule, Sitte und Sprache!“ Dieser Ruf hat bei den Evangelischen lebhaften Widerhall gefunden. Ein „Bund der Deutschen in Galizien“ ist jüngst ins Leben getreten, und eine umfassende Agitation hat eingesetzt, ihm das gesamte Deutschum Galiziens — die Volkszählung von 1900 verzeichnet immer noch 60000 Deutsche im Lande — und den wirtschaftlich-nationalen Zusammenschluß unserer Volksgenossen in der Hochburg des Polentums zur Tatsache zu machen. Wir können nur aufrichtig wünschen, daß das unternommene Werk glücklich gelinge.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

— Der Kaiser und die Kaiserin sind aus Westpreußen nach Berlin zurückgekehrt.

— Der Reichskanzler Fürst v. Bülow wird Montag auf Einladung der Hamburg-Amerika-Linie eine Rundfahrt durch den Hamburger Hafen unternehmen und dann an einem Festessen teilnehmen.

— Staatssekretär Dernburg hat die Heimreise angetreten.

— Von dem zurückgetretenen Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg schreibt die Nordd. Allg. Zeitg., er habe das von dem Kaiser in ihn gesetzte Vertrauen nicht getäuscht, in stiller zielbewusster Arbeit hat er an seinem Teile die Entwicklung des Reichslandes kräftig gefördert, ein treuer Hüter der Westmark des Deutschen Reiches. Liebe, Verehrung und treue Segenswünsche begleiten ihn ins Privatleben.

— Der bekannte Zentrumsabgeordnete Dasbach ist im Alter von 61 Jahren gestorben. Er war Verleger mehrerer Zeitungen und entwickelte großen Geschäftssinn.

— Rechtsanwalt Liebknecht ist wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrat zu 1 1/2 Jahren Festungshaft verurteilt worden.

— Anlässlich des Hochverratsprozesses Liebknecht schreibt die Nordd. Allg. Zeitg.: Die Schrift Liebknechts und sein Prozeß haben erneut bewiesen, daß die Führer der deutschen Sozialdemokratie daran arbeiten, in den ihnen folgenden Schichten unseres Volkes die Vaterlandsliebe unter den Nullpunkt herabzudrücken und damit eine geistige und sittliche Atmosphäre zu schaffen, die das deutsche Volk in völlige nationale Erschlaffung bringen und es, wie Simson, zur Beute jedes tatkräftigen Widersachers machen müßte. Nicht das Geringste wird an der Richtigkeit dieser Auffassung durch die gedrechselten Redewendungen des Abg. Nebel vor dem Reichsgericht geändert. Er mißbilligt die Agitation Liebknechts lediglich deshalb, weil er sie für „praktisch falsch und taktisch ungeschickt“ hält. Nicht also das Ziel Liebknechts, was in Wahrheit mit der Wehrlosmachung Deutschlands gleichbedeutend ist, verurteilt Nebel, sondern ausschließlich die von Liebknecht vorgeschlagenen Mittel zur Erreichung dieses Zieles. Verdiente diese Haltung der führenden Geister unserer Sozialdemokratie schon an und für sich vom Standpunkte der Wohlfahrt und Sicherheit der Nation, an denen die sozialistisch durchsetzten Arbeiterkreise ihren vollen Anteil haben, schärfste Brandmarkung, so erscheint sie unter dem Gesichtswinkel der höchsten nationalen Interessen geradezu als hochverräterisch, wenn man in betracht zieht, daß nirgends in der Welt und namentlich in keinem Deutschland benachbarten Staate der Antimilitarismus in nennenswertem Maße Boden gewonnen hat. In Frankreich, heißt es zum Schluß, verwirren die hinderverbrannten Theorien der Antimilitaristen einige wenige Köpfe, in Deutschland ist der Verrat am Vaterlande von den Führern der Sozialdemokratie ohne Spur von Scham zum leitenden Prinzip erhoben.

— Die Novelle zum Flottengesetz, die dem Reichstag im Winter zugehen wird, soll in ihren Kostenforderungen aber den anfänglich genannten Betrag von einigen 40 Millionen jährlich hinausgehen. Die erforderlichen Mehrkosten sollen gegen 60 Millionen Mk. betragen.

— Die Hauptversammlung des Knappschaftsvereins hat das ihr vorgeschlagene Statut mit 300 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Der Beschluß wird für das ganze Ruhrgebiet von den schwersten Folgen begleitet sein. Die Regierung wird jetzt zum 1. Januar 1908 Zwangstatuten vorlegen müssen, die voraussichtlich für die Arbeiter noch ungünstiger sein werden als das jetzt abgelehnte Statut.

— Die Regierung beabsichtigt, um nicht die bevorstehenden Gehaltsaufbesserungen durch die Beseitigung des Steuerprivilegs zu beeinträchtigen, den Gemeinden einen Ersatz für die durch das Privilegium entgehenden Steuereinnahmen aus Staatsmitteln zu leisten. Die Vorarbeiten für einen entsprechenden Gesetzentwurf werden gegenwärtig im Ministerium des Innern ausgeführt.

— Die Nordd. Allg. Zeitg. bespricht an leitender Stelle den durch einen Vertrauensbruch an die Deffektivität gelangten Erlaß des preussischen Eisenbahnministers, der sich gegen die Gründung eines Verbandes der höheren technischen Verwaltungsbeamten bei den preussischen Staats-

eisenbahnen wendete. Der Minister wolle durchaus das Petitionsrecht der Beamten nicht einschränken, habe auch bereits vieles für Verbesserung ihrer Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse getan, doch müsse dringen bavor gewarnt werden, daß es zur Gewohnheit würde, daß die höheren Beamten, die an der Staatsverwaltung teilzunehmen berufen sind, z. B. auch Landräte, Regierungsräte, bis zu den Ministerien hinauf, sich zu Kampfsverbänden zusammenschließen und jede Gattung ihre Wünsche gegen die andere und gegen den Staat mit allen Mitteln durchzusetzen suchte.

— Auf fallende Fleischpreise in Deutschland weist die Korrespondenz des sozialdemokratischen Schriftstellers Calwer hin. In Speyer ist ein starker Rückgang für fast alle Sorten Fleisch um 10 bis 20 Pfg. eingetreten. In Stuttgart haben die Fleischpreise gleichfalls eine teilweise Ermäßigung erfahren. In Schwemingen will die Gemeinde durch billigen Verkauf von Seefischen die Fleischpreise beeinflussen. Auch auf dem platten Lande in Norddeutschland scheinen die Fleischpreise zu weichen. So wird aus der Umgegend von Magdeburg berichtet, daß auf dem Lande die Schweinepreise in den letzten vier Wochen rapid gefallen sind, während in der Stadt Magdeburg selbst für das Pfund Fleisch noch immer 90 Pfg. bis 1 Mk. bezahlt werden.

— Die Untersuchung über die bedrängte Lage der ostpreussischen Landwirtschaft wird sich, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sowohl auf dauernde, wie auf zeitweilige Maßnahmen erstrecken. Unter den vorübergehenden kämen in erster Linie billige Eisenbahntarife für Saatgetreide und Futtermittel in Frage. Von den bauernbenutzten wird eine Erhöhung der Provinzialabgaben voraussichtlich gleichfalls ins Auge gefaßt werden. Verschiedene Vorschläge zur Sehaftmachung der Landarbeiter u. a. m. dürfen jetzt einer beschleunigten Bearbeitung sicher sein. Die Frage der Wiedereinführung ermäßigter Staffeltarife für den Osten, die von verschiedenen ostpreussischen Parlamentariern dringend gefordert wurden, ist noch keineswegs ad acta gelegt, doch hält es allem Anschein nach die preussische Regierung für geboten, sich mit anderen Bundesstaaten, deren landwirtschaftliche Interessen dadurch betroffen werden könnten, zuvor ins Einvernehmen zu setzen.

— In der Posenener Bischofsfrage richtet der „Dziennik Rujawski“ heftige Angriffe gegen die vatikanische Diplomatie und fordert, daß kein Deutscher Erzbischof von Posen werde. Es würden schreckliche Dinge vorgehen, wenn die Polen den Schachergeheimnissen der römisch-preussischen Diplomatie geopfert würden. Die Besetzung des Posenener Erzbistums sei durchaus nicht eine rein kirchliche Angelegenheit, sondern eine äußerst wichtige Frage der nationalen Politik der Polen. Jeder deutsche Priester, der den Posenener Erzbischofsstuhl besteige, würde dem schärfsten Widerstand der Polen begegnen. — Dieses offene Eingeständnis der nationalpolnischen Bedeutung der Erzbischofsfrage wird auch für bisher Gutgläubige die Lage in bankenswerter Weise klären.

## Von der Reise mitgebracht.

Erzählung von Fr. Carl.

(8. Fortsetzung.)

Da hatte sie die Lacher auf ihrer Seite, und der arme Doktor war für eine Weile aus den Nezen des unerfülllichen Obersten entronnen.

In Mägdesprung ab man zu Mittag. Unmittelbar danach schlug Annie vor, nachdem man so lange gefahren und gesehnen hätte, auch einen Spaziergang in die rings aufsteigenden Berge zu machen.

Aber sie fand bei den älteren Herrschaften damit keinen Anklang. „Es sieht sich so wunderschön hier.“ hieß es.

„Nun, dann darf die Jugend gewiß allein ein Stündchen wandern.“ bat der Robold, und es wurde ihr gewährt. Der Herr Oberlehrer wurde noch mit der gewissenhaften Aufsicht über die beiden leichtsinnigen Mägdelein betraut, dann zogen die drei fröhlich plaudernd davon.

Im Walde entwickelte Annie einen wahren Feuereifer, Blumen zu pflücken. Immer wieder blieb sie stehen, bückte sich rechts und links, und vertiefte sich in den Strauß, der allmählich gewaltige Dimensionen annahm. Zuerst blieben Dr. Reinhardt und Ilse auch bei jedem Anhalten stehen — aber bald protestierte Annie: „Nein, das leide ich nicht, ich will doch nicht lässig fallen — die Herrschaften können ja langsam vorausgehen, wir finden uns schon immer wieder!“

So wandelten denn die beiden wie im Traume durch den Wald. Auf dem moosigen Pfad hörte man kaum einen Schritt, nur leise Klang hie und da aus dem Gebüsch Vogelgesang — sonst war alles so still um sie her. Auch in ihnen war lauter Ruhe und Friede — als ständen sie nicht noch vor schweren Kämpfen. Leise wob die Liebe ihre Fäden um ihre Herzen — sie fühlten ihr Weben und Walten, sie lasen sie aus jedem Blick und vernahmen sie aus jedem Wort. Dabei redeten sie nicht viel miteinander — es war ihnen schon reine Wonne, daß sie beisammen sein durften.

Sie wären wohl stundenlang so weiter gegangen, die ganze Welt vergessend, wenn nicht die Freundin zur rechten Zeit zur Rückkehr gemahnt hätte. Ehe sie wieder aus dem Walde herausstraten, jögerte Annie ein wenig und legte den Arm um Ilses Schultern. „War es schön, mein Schatz?“ flüsterte sie der verwirrt Errötenden zu — „nun schau aber nicht ganz so strahlend und verkümmert drein, sonst machen unsere Herrschaften gar zu große Augen!“

In schönster Harmonie, einen jeden befriedigend und beglückend, verging der Tag. Nur der Oberst war mit seinem zukünftigen Geschichtsprofessor auf dem Heimwege nicht so ganz zufrieden — er war nicht wie sonst bei der

Sache und brachte es sogar fertig, Friedrich Barbarossa und Friedrich I. von Preußen zu verwechseln.

Es dämmerte schon, als man in Thale anlangte. Und unter dem Schutze der Dämmerung wagte es Dr. Reinhardt, Ilse Hand sehr viel länger in der seinen zu halten, als es nötig war. Sein Herz frohlockte, da er spürte, wie der innige Druck von ihr erwidert ward — und als auf seine leise Frage: „Werden Sie auch an diesen Tag und an die schöne Stunde im Walde denken, Fräulein Ilse?“ die ebenso leise Antwort erfolgte: „Ja, Herr Doktor, immer — es war so schön, und ich bin so sehr glücklich!“

Für den folgenden Nachmittag wurde noch in aller Eile ein Zusammensein auf der Hoftrappe verabredet, wozu Dr. Reinhardt auch von Frau von Arnstedt aufs freundlichste eingeladen wurde, dann ging man auseinander.

Als der Oberst mit Ilse die Treppe hinaufschritt, kam Fräulein v. Lintorf gerade aus dem Schlafzimmer des Paars. Sie hob wie abwehrend die Hand und „hauchte“ den sich in lebhaftem Gespräch Rahenden zu: „Bitte, seien Sie leise — Frau v. Warnow hat immer noch arge Kopfschmerzen und fühlt sich gar nicht wohl; sie ist nur am Nachmittag einige Stunden auf gewesen und schon sehr zeitig wieder zur Ruhe gegangen.“

Der Oberst brummte etwas wie Bedauern vor sich hin — Ilse senkte beschämt das Köpfchen; sie hatte so wenig an die leidende Mutter gedacht, hatte fast immer nur mit sich und ihrem Glücke zu tun gehabt. Nun eilte sie, nachdem sie der alten Dame mit innigem Dank für ihre Güte die Hand geküßt, leise in das Zimmer der Mutter und lehnte sich an die Wange der Ruhenden.

„Guten Abend, liebste Mama! Ach, wie tut es mir leid, daß du dich noch nicht besser fühlst! Sollst sehen, morgen pstege ich dich aber, und dann soll dein armer Kopf bald wieder zurecht sein.“

Frau v. Warnow antwortete zuerst nur kurz und nicht besonders freundlich darauf; plötzlich richtete sie sich auf und zog ihre Tochter an sich: „Nicht wahr, Ilse, du bist mein liebes Kind und willst deiner Mutter nur Freude machen!“

Das Klang so seltsam forschend, so erregt, daß durch das Herz des jungen Mädchens eine leise Dängigkeit zog, aber sie sagte ohne Bedenken: „Gewiß, Mama, das ist mein großer Wunsch und mein aufrichtiges Vornehmen.“

Noch einmal küßte die Mutter ihres Kindes heiße Wange, dann sagte sie: „Nun geh auch bald zur Ruh und bitte Vater, gleich zu kommen, damit ich recht schnell einschlafen kann.“

Als der Oberst die Grüße und Wünsche der Freunde, auch die respektvolle Empfehlung Dr. Reinhardts bestell-

hatte, bat seine Frau: „Komm, lieber Edgar, setz dich noch ein Viertelstündchen an mein Bett, ich habe etwas Wichtiges mit dir zu besprechen und möchte nicht, daß das Kind nebenan etwas davon hört.“

Mit etwas verwundertem Gesicht ließ er sich auf einen Stuhl nieder. Er hatte ein Buch zur Hand genommen, in dem seine Frau wohl gelesen, und blätterte mechanisch darin. Als sie nicht sofort zu sprechen begann, drängte er: „Nun, Erna, schließ los — du spannst mich ja förmlich auf die Folter!“

Da richtete sie sich auf und sagte heftig und erregt: „Liebster Mann, wir müssen so bald wie möglich abreisen!“

„Nanu?“ fragte er ganz erstaunt, „was ist denn passiert? Ich finde es sehr nett und gemütlich hier und dachte eher noch ein paar Tage länger hier zu bleiben, um mit dem famosen Menschen, dem Dr. Reinhardt, einmal recht gründlich die Arbeit durchzusprechen, die ich unter der Feder habe!“

„Gerade um dieses — famosen Menschen willen,“ fiel seine Frau mit großer Schärfe ein, „ist es bringend nötig, daß wir je eher desto lieber Thale verlassen. Ich habe in diesen Tagen verschiedentlich Blicke aufgefunden, die er Ilse zuwarf, die waren nichts weniger wie harmlos; das Mädchen tut ihm gegenüber auch so vertraulich, wie wir es gar nicht dulden dürften. Dazu hat mich Fräulein v. Lintorf heute angst und bange gemacht...“

„Na ja,“ brach da der Oberst grimmig los, „wenn du dich auf das Geflüster dieser tauben Klatschbabe verläßt, dann bist du allerdings gut beraten.“

„Bitte, bitte, Edgar, nicht so laut,“ sie legte ihm mit einer dringenden Gebärde die Hand auf seinen zornig herumstachelnden Arm, „du schreist ja, daß Ilse jedes Wort hören muß! Die Lintorf ist nicht etwa gekommen und hat mir ausführlich allerlei über die beiden erzählt, es kam so ganz so passant ohne besondere Absicht heraus, daß sie es auch gemerkt habe, wie glücklich das Mädchen in des Doktors Nähe ausgehoben und daß auch Frau v. Arnstedt überzeugt sei, daß sich die beiden gern möchten. Ich bitte dich, Edgar, willst du es verantworten, daß aus dem halben Spiele Ernst wird, und daß eines schönen Tages dieser Schuhmachersohn bei uns erscheint und um Ilse Hand anhält?“

Es kostete dem Obersten einen harten Kampf, nicht aufzuspringen und wie ein gereizter Böse im Zimmer auf und ab zu laufen. Seine Rechte fuhr durch das aufwärtsstehende, graue Haar, sie zwirbelte den Schnurrbart, dann schlug er mit der geballten Faust auf das Knie. „Ei, zum Geier auch,“ knurrte er mit zusammengebißnen Zähnen, „was sind das für Geschichten!“

(Fortsetzung folgt.)

— Wie tief der polnische Fanatismus schon in die Massen gedrungen ist, läßt sich aus folgendem, an sich bedeutungslos erscheinenden Vorgange erkennen. Vor dem Posener Schöffengerichte stand kürzlich eine Frau aus Schwierzen, die sich weigerte, deutsch zu sprechen, obwohl sie der deutschen Sprache vollständig mächtig ist. Durch den Dolmetscher wurde festgestellt, daß die Frau während ihrer letzten Krankheit das Gelübde abgegeben haben will, nie mehr deutsch zu sprechen, wenn sie genesen sollte. Sehr charakteristisch ist auch folgendes: Das Bromberger Landgericht verurteilte die Arbeiterfrau Josefa Imbierowica zu einem Jahr Zuchthaus, weil sie versucht hatte, ihren Schwiegerohn zum Meide zu verleiten. Als dieser auf die Zumutung ihr gesagt hatte, „er müsse schwören, und ein falscher Eid sei eine schwere Sünde,“ meinte sie: „er solle deutsch schwören, das sei keine Sünde.“ Ein Kommentar zu diesen Zeugnissen polnischer Heberei gegen das Deutschum ist überflüssig.

#### Oesterreich-Ungarn.

Das Befinden des Kaisers hat sich nur wenig verändert. Er hat noch Fieber und Husten, und man fürchtet, daß die Krankheit nicht so schnell überwunden werden wird, was bei dem Alter des Kaisers bedenklich ist.

Die für den Tag der Wiedereröffnung des ungarischen Reichsrates angekündigte sozialdemokratische Straßendemonstration in Budapest hat in großem Umfange stattgefunden. An der Demonstration, zu der auch einige sozialistische Abgeordneten aus Wien eingetroffen waren, nahmen etwa 60000 Arbeiter teil, die Gewerkschaften mit ihren Fahnen und Bannern. Der Zug bewegte sich vom Tiszaplatz aus über die Boulevards nach dem Stadtwaldchen, wo eine Volksversammlung abgehalten wurde. Der Aufmarsch dauerte drei Stunden. Die Arbeiter brachten auf das allgemeine Stimmrecht Hochrufe aus, Schmährufe wurden nicht laut, und die Ordnung ist nicht gestört worden.

#### Rußland.

Für den größten Teil des Reiches sind die Wahlen der Dumadeputierten auf den 27. Oktober festgesetzt worden. In Polen sollen sie am 31. Oktober und in dem Reste des Reiches am 1. November stattfinden.

Ein neuer Straßenkampf in Lodz entspann sich zwischen einer bewaffneten Bande und einer Militärpatrouille. Es kam zu einem heftigen Kugelwechsel, bei dem ein Soldat und zwei Angreifer getötet wurden. Zwei Soldaten und ein Angreifer sowie einige Passanten wurden verletzt. Der Vorfall rief eine große Panik hervor.

#### Frankreich.

Wegen Beleidigung der französischen Armee ist gegen den französischen Sozialdemokraten Hervé und den Leiter des Blattes La guerre sociale die Untersuchung eingeleitet worden.

#### Spanien.

In Madrid hat die Wiedereröffnung des spanischen Parlaments stattgefunden. Der Minister des Innern hat mit Rücksicht auf die durch die Uberschwemmungen verursachten Schäden eine Vorlage betreffend die Gewährung eines außerordentlichen Kredits eingebracht.

#### Mexiko.

In Mexiko ist eine Studienkommission deutscher Elektrotechniker eingetroffen. Unter ihnen befinden sich Geheimrat Wittfeld, Prof. Reichel, Direktor Frischmut von den Siemens-Schuckertwerken und die Direktoren Jordan und Pfors von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Die Herren werden die berühmte Anlage der Mexican Light Power Company bei Necaxa besichtigen und in der nächsten Woche auf dem Dampfer Kronprinzessin Cécilie von Veracruz aus zurückkehren.

#### China.

Die Entwicklung von Tsingtau geht aus den Angaben des neuen Adreßbuchs des Kiautschou-Gebietes hervor. Danach haben während der letzten zwölf Monate sechs in Ostasien wohlbelannte Großhandelshäuser, die Firmen G. Meyer u. Komp., Mitsui Bussan Kaisha, Racine Adermann u. Komp., Sander, Wieler u. Komp., Zimmermann u. Komp., Winkler u. Komp. und außerdem die Zientziner Firma W. Aleeschulte in Tsingtau Niederlassungen errichtet. Ein gutes Zeugnis für den Fortschritt der Entwicklung des Handels der Kolonie. Wie die Tsingtauer Neuzeit. Nachr. hören, wird die China Mutual Life Insurance Company ihre Hauptagentur für Schantung nächstens nach Tsingtau verlegen.

#### Deutsch-Südwestafrika.

Ein offensives Wiederauftreten Simon Coppers in Deutsch-Südwestafrika ist neuerdings auf Grund von Privatnachrichten in der Presse gemeldet worden. Der genannte Hottentottensführer sollte mit angeblich 500 Mann gegen Hasuur im Vormarsch begriffen sein. Nach einer soeben eingetroffenen Meldung des Gouvernements liegt irgend ein Grund zur Beunruhigung nicht vor. Die Begleitung Simon Coppers wird von amtlicher Stelle im Schutzgebiet auf etwa 200 Mann geschätzt. Es ist nicht unmöglich, daß sich zerstreute Herero und anderes Grenzgefeindel bei Simon Copper befinden. Im übrigen herrscht jedoch im Hererolande sowohl wie an der Nordgrenze bei den Ovambo vollkommene Ruhe.

#### Stadt und Land.

Tarnowitz den 15. Oktober 1907.

Wettervorausage. 16. Oktober: Teils heiter, teils bedeckt mit Strichregen, normal herbstlich, Sturmwarnung. — 17. Oktober: Veränderlich, milde, starke bis stürmische Winde.

Eine Wohltätigkeitsvorstellung veranstaltete der Vaterländische Frauenzweigverein Sonntag abend im Saale Zur goldenen Krone, zu welcher auch die Vorsitzende Fürstin

von Donnerstern erschienen war. Der erste Teil der Vorstellung wurde aus Gesang und Violinvorträgen mit Klavierbegleitung zusammengesetzt. Frau Bürgermeister Otte eröffnete den Vortragsabend mit zwei Liedern: „Du rote Ros' auf grüner Heide“ aus Julius Wolffs „Rattensänger von Hameln“ von E. Steinbach und „Lustschloß“ aus den Baumbachschen Spielmannsliedern von Karl Bohm, am Klavier von Bergasseffor Gründler begleitet. Dann folgte Geige — Dr. Ostus aus Stahlhammer — mit Klavierbegleitung; als drittes „Der Engel Lied“ von Marcello Braga mit Violin- und Klavierbegleitung. Den Schluß der Aufführung bildete das einaktige Lustspiel „Es spukt“ von Koninski-Weiß, in dem noch folgende Damen und Herren ihre Kräfte in den Dienst der Wohltätigkeit stellten: Knappschastsinspektor Lindner, Fräulein Bansen, Fräulein Preuß, Ingenieur Scheibert, Knappschastsinspektor Moeser, Buchhändler Rotter, Fräulein Fischer, Photograph Reiche und Fräulein Neumann.

**Jugendfürsorge-Verein.** Nachdem mit Rücksicht auf die zu eröffnende Kolonial-Ausstellung die Zöglinge des Jugendheims am letzten Sonntag in allgemeinen Umrissen auf unsere deutschen Kolonien hingewiesen worden waren, wurden sie diesen Sonntag auf einige koloniale Erzeugnisse, wie Rautschul, Kakaó, Baumwolle und Kofosnuß aufmerksam gemacht. — Wenn auch der Raum des Jugendheims vom 20. Oktober bis 3. November zu Ausstellungszwecken benutzt werden wird, so finden die üblichen Jugendunterhaltungen am 20., 27. Oktober und 1. und 3. November zur gewöhnlichen Stunde doch statt, nur versammeln sich die jungen Leute in der alten Bergschule zu einem besonderen Rundgang in der Ausstellung. — Als Unterrichtslokal für den vom Verein ins Leben gerufenen Stenographenkursus dient, so lange die Kolonialausstellung dauert, das Rektorzimmer der alten Bergschule.

**Zur Kolonialausstellung.** Deutsche Kolonien! Wie fremd klang dieser Ruf an unser, der älteren Generation, Ohr, als vor etwa zwei Jahrzehnten die ersten außer-europäischen Besitzungen unter die Schutzherrschaft des Deutschen Kaisers gestellt wurden. Vergessen waren die kolonialen Heldentaten unserer Ahnen! Und selbst die starke Regierung des neuen Deutschen Reiches trat nur zaudernd und zögernd an die neuen Aufgaben. Wie ein Sprung in das Finstere, ein Fahren hinaus auf ein uferloses Meer, als abenteuernde Politik erschien die Gründung von überseeischen Kolonien selbst weitblickenden patriotischen Männern. Das ist ja heut wesentlich besser geworden. Der koloniale Gedanke hat große Fortschritte gemacht, und ganz besonders steht unsere Jugend infolge Belehrung und Lektüre dieser Frage begeistert und verständnisvoll gegenüber. Aber das Bewußtsein von der eminenten Wichtigkeit und Notwendigkeit kolonialen Besitzes ist noch lange nicht so tief in das Volk gedrungen, hat die Volksseele noch lange nicht in dem Maße ergriffen, als es wünschenswert und der guten Sache angemessen wäre. Und wenn selbst die Partei, die auf rein negativen Boden steht, sich der zwingenden Gewalt der Tatsachen nicht entziehen kann, — wie die Abstimmung auf dem neulichen Kongreß in Stuttgart beweist, nach der die Ausschaltung der Kolonialpolitik aus dem Parteiprogramm nur durch eine minimale Majorität, gebildet aus Vertretern von Binnenländern, ausgesprochen ward, — so gibt es andererseits viele patriotische Männer, die im besten Falle die Kolonie für ein kostspieliges Experiment, für ein notwendiges Uebel halten. Nur weil Deutschlands Ehre damit verknüpft, weil deutsches Blut dort vergossen sei, müssen nach ihrer Ansicht die Kolonien behalten und als nationaler Besitz verteidigt werden. Sicher erlaubt es die deutsche Ehre nicht, auf den Kolonialbesitz zu verzichten, gewiß ist der Boden geweiht durch das dort verspritzte Blut unserer Landeskinder. Jedoch nicht bloß strenges, starres Pflicht- und Ehrgefühl sollen wir den Kolonien entgegenbringen, sondern warmes Interesse und warme Sympathie. Da wir aber nur der Person oder Sache Sympathie entgegenbringen, die wir kennen und verstehen, so haben eine Anzahl Männer aus verschiedenen Berufen ein Unternehmen ins Leben gerufen, das in der Tat, das Verständnis für die wirtschaftliche und nationale Bedeutung der Kolonien in unserer Gegend, die ja am weitesten von der „Wasserfronte“ entfernt liegt, zu erwecken und zu beleben: eine Ausstellung von kolonialen Produkten verschiedenster Art, vom Rohmaterial bis zu den daraus gewonnenen Gebrauchs- und Genußgegenständen. Damit ist verbunden eine reichhaltige Ausstellung von Werken über die Kolonien, Karten und Bildern, die uns eine gute Vorstellung von dem dortigen Leben und Treiben, Tier- und Pflanzenwelt vermitteln. Eine Reihe von Vorträgen wird über die Bedeutung der Kolonien, ihre Geschichte und die Entwicklung des kolonialen Gedankens Auskunft geben. Das Unternehmen ist rein nationaler Natur; jede kaufmännische Tendenz auf Gewinn ist vermieden. Ein Eintrittspreis mußte festgesetzt werden, wenn auch der lebhafteste Wunsch bestand, darauf zu verzichten. Aber er muß zur Tilgung der Unkosten, die ja sehr bedeutend sind, erhoben werden. Doch ist er im Verhältnis zu der reichhaltigen Sammlung sehr gering bemessen. So laden wir denn unsere Bevölkerung zu recht zahlreichem Besuch ein. Hierdurch möge sie den Männern, die keine Anstrengung gescheut haben, etwas Gediegenes und Nützliches zustande zu bringen, den schönsten erfreulichsten Dank abstatten.

**Der Männer-Gesangverein Harmonie** veranstaltet am Sonntag den 20. Oktober abends 8 Uhr im Saale des Hotels Zum Prinzreßent einen Gesangsabend zur Pflege des deutschen Liedes, wobei Männerchöre, Soli und Quartette, ferner das Liederspiel „Singbüchelchen“ zur Aufführung gelangen.

**Beuthen OS.** Die Beamten der früher Pringsheim'schen Schmalzpurbahn haben gegen die Erben ihres früheren Brotgebers eine Klage auf Herausgabe der ihnen feinerzeit versprochenen Lebensversicherungs-policen angestrengt. Die Versicherungen sollten als Ersatz für eine nicht zustande gekommene Pensionsklasse dienen und eine Entschädigung für die bis zum Jahre 1904 (Ablauf des Pachtvertrages) geleisteten Dienste sein. Die Policen, die auf den Namen der Versicherten lauteten und deren Prämien Pringsheim bis zum 1. Juli 1904 voll zu bezahlen sich verpflichtet hatte, wurden bei der Uebernahme der Schmalzpurbahn (Juli 1904) in den Staatsbetrieb an den Fiskus für 125000 Mk. verkauft, ohne daß den Beamten hiervon Kenntnis gegeben worden wäre. Die Angestellten nahmen in der ersten Zeit an, daß ihnen hierfür wenigstens ein Teil der bei Pringsheim geleisteten Dienstzeit in Anrechnung gebracht würde und waren sehr enttäuscht, als sie hörten, daß dies nicht der Fall sei, jeder einzelne vielmehr wieder von vorn zu dienen anfangen. Unter den Beamten befinden sich Personen von 50 bis 60 Jahren, die dem früheren Pächter der Oberschlesischen Schmalzpurbahn Pringsheim 30 bis 40 Jahre gedient haben, die aber bei ihrer demnächstigen Pensionierung mit Rücksicht auf die kurze dem Staate gewidmete Dienstzeit nur eine ganz geringe Pension erhalten. Um die Lebensversicherungs-policen wieder zurückzuerlangen, haben zurzeit 160 Beamte der Schmalzpurbahn Klage erhoben. Am 25. September d. J. waren die Zeugenvernehmungen vor dem hiesigen Landgericht beendet, Anfang Oktober sollte das Urteil verhandelt werden. Die Verklündigung unterblieb aber, weil sich in den Zeugenaussagen Widersprüche geltend gemacht haben, die noch der Aufklärung bedürfen. Aus diesem Grunde findet am 26. Oktober d. J. ein neuer Termin statt.

**Königsstätte.** Steuerfragen beschäftigten am 9. d. M. wieder die Stadtverordnetenversammlung. Darüber wird berichtet: Der zu Anfang dieses Jahres in Verbindung mit einer Grundsteuer nach dem gemeinen Werte und einer Wertzuwachssteuer vom Magistrat den Stadtverordneten vorgelegte Antrag auf Einführung einer neuen Gewerbesteuerordnung nach Maßgabe der im Betriebe beschäftigten Personen, welcher damals samt den andern beiden Steuerarten abgelehnt wurde, erschien heute nochmals vor den Stadtverordneten, diesmal ohne die ihn begleitenden beiden Steuerarten. Auch diesmal wurde der Antrag mit 20 gegen 14 Stimmen wieder abgelehnt. Der Antrag wurde vom Berichterstatter, Justizrat Berger, warm empfohlen. Der Berichterstatter glaubte hierdurch eine gerechtere Verteilung der Steuern zu erreichen, namentlich insofern als die Königsgrube, die Königsstätte und andere Großgewerbebetriebe, für welche die Stadtverwaltung unverhältnismäßig hohe Aufwendungen für Schulzwecke und Armenunterstützungen zu machen gezwungen sei, in entsprechender Weise zu den Beiträgen hierfür herangezogen werden könnten. So betragen beispielsweise die Aufwendungen zu Schulzwecken für die Königsstätte jährlich 300000 Mk., während der Stadt nur 180000 Mk. als Steuer von der Stätte zufließen. Dem Antrage könne um so eher zugestimmt werden, als die Stätte gut fundiert sei und eine höhere Besteuerung vertragen könne. Dagegen erklärte sich Redner als Feind der Grundsteuer nach dem gemeinen Werte und der Wertzuwachssteuer, die er jederzeit bekämpfen werde. Ober-Stättendirektor Sugg (der Chef der Königsstätte), meinte, der Magistrat habe die Gewerbesteuer vorlage von den beiden anderen Steuerarten getrennt, um diese mit Hilfe der Stadtverordneten aus der Bürgerschaft zum Nachteile der Stätte durchzubringen, und später die Grundsteuer nach dem gemeinen Werte und die Wertzuwachssteuer von neuem einzubringen und dann diese mit Hilfe der Grube und Stätte zum Nachteile der Haus- und Grundbesitzer durchzubringen. Wahrscheinlich sei die am 1. April d. J. eingetretene Erhöhung der Einkommensteuer um 25 Prozent noch nicht ausreichend für den städtischen Haushalt, und der Magistrat sehe sich gezwungen, neue Steuerquellen zu erschließen. Redner beantragte demnach Ablehnung der Vorlage. Oberbürgermeister Stolle betrachtete die Einführung der neuen Steuerordnung als einen Akt ungleicher Gerechtigkeit, um die großen Werte mit einem den für Schul- und Armenzwecke gemachten Aufwendungen entsprechenden Beträge zu den Steuern heranzuziehen und die Bürgerschaft, im besonderen die kleinen Gewerbetreibenden und die Arbeiter, unter welcher die Erhöhung der Einkommensteuer von 225 auf 250 Prozent am 1. April d. J. viel Verdruss verursacht habe, zu entlasten. Es sei vorläufig nicht daran zu denken, daß die Annahme der einen Steuervorlage auch die Einbringung der beiden anderen zu Folge haben müsse, wiewohl er aber auch keine Gewähr dafür bieten könne, daß nicht in späterer Zeit die beiden anderen Steuervorlagen wiederum eingebracht werden würden. Gegen die Vorlage sprachen noch die Stadtverordneten Kucharz und Rechtsanwalt Kosteletz; letzterer erklärte, nur bedingungsweise dafür eintreten zu können, wenn der Magistrat das System darlegen würde, auf Grund dessen die neue Steuer ausgebaut werden solle. Hierzu konnte sich der Magistrat nicht verstehen. Bei der nun folgenden Abstimmung stimmten, wie schon erwähnt, nur 14 Stadtverordnete für und 20 gegen die Steuer. (Schles. Zeitg.)

**Rattowitz, 7. Oktober.** Die freisinnige Volkspartei, die seit kurzem in Oberschlesien innerlich geschlossen austritt, betreibt jetzt energisch die Organisations- und Agitationsarbeit. Die Organisation in Rattowitz geht jetzt daran, an den größeren Orten des Wahlkreises Ortsgruppen zu gründen. Eine vorbereitende Sitzung fand am Mittwoch in Laurahütte statt. Sonntag treten in Rattowitz die Delegierten des ober-schlesischen Bezirksverbandes der freisinnigen Volkspartei zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Wahl des geschäftsführenden Ausschusses, Organisation und Agitation innerhalb des Ber-

bandsbezirks, Beschaffung von Geldmitteln für den Verband, freie Anträge. An die Sitzung schließt sich ein gemeinsames Essen. Am 10. November spricht in Rattowitz der bekannte Abg. Wiemer.

**Alkoholverbot.** Die Eisenbahndirektion Rattowitz hat betreffend Vermeidung alkoholischer Getränke im Eisenbahndienst Veranlassung, erneut auf die Verfügung hinzuweisen und allen Bediensteten deren unbedingte Beachtung auf das strengste zur Pflicht zu machen. Dabei weist sie ferner wiederholt auf die schweren Folgen hin, welche insbesondere Trunkenheit im Dienst unnachlässiglich nach sich zieht. Die Schuldigen werden im ersten Falle unter gleichzeitiger Androhung der Dienstentlassung in eine empfindliche Geldstrafe genommen, ferner aus dem Betriebsdienst entfernt und je nach Lage des Falles von Anstellung, Gehaltszulagen und Beförderung ausgeschlossen. Im Wiederholungsfalle wird die Dienstentlassung oder die Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Dienstentlassung verfügt. Auf eine mildere Behandlung hat niemand zu hoffen. Den Dienststellenleitern und Inspektionsvorständen wird es zur besonderen Pflicht gemacht, auf die zum Alkoholgenuß neigenden Bediensteten dauernd durch mündliche Belehrung einzuwirken und ihnen eindringlich vorzuhalten, einer wie schweren Bestrafung sie sich aussetzen und in welche traurige und unglückliche Lage sie durch ihren Leichtsinns schließlich sich und ihre Familien bringen müssen. Von der sofortigen Zurückziehung aus dem Betriebsdienste soll in keinem Falle abgesehen werden.

Beim Oberschlesischen Knappschaftsverein müssen nach dem neuen Statut die Leistungen der Pensionsklasse

durch das Vermögen der Knappschaftsvereine sichergestellt werden. Der Oberschlesische Knappschaftsverein hat ein Vermögen von rund 35 Millionen Mk., das aber noch um etwa 9 1/2 Millionen Mk. zu klein ist, um die vorhandenen Verpflichtungen zu decken. Diese Schuld soll in 100 Jahren getilgt werden. Zum Zwecke der Tilgung und Verzinsung sind jährlich in den Wirtschaftsplan gegen 330000 Mk. einzustellen. Das Vermögen des Knappschaftsvereins muß sich stets vergrößern, um das Gleichgewicht mit den Verpflichtungen zu halten, die auch alle Jahre größer werden, weil die Zahl derjenigen zunimmt, die Anspruch auf Pension für den Invaliditätsfall haben. Die Verpflichtungen werden auch in den nächsten Jahren ungeheuer wachsen, da zu den 60000 Pensionsberechtigten allein schon im nächsten Jahre 40000 hinzukommen werden, weil die Klasse der Kinderberechtigten aufhören wird zu bestehen und alle Mitglieder gleichberechtigt sein werden.

**Straßenbahnunfall.** Ein gefährlicher Straßenbahnunfall, der glücklicherweise noch ohne verhängnisvolle Folgen ablief, ereignete sich am Mittwoch abend gegen 6 1/2 Uhr laut Oberschl. Zeitg. auf der Straßenbahnstrecke Königshütte-Beuthen auf dem Güterzuggleise Chorjow-Florentinegrube. An dieser Stelle kreuzen sich die Gleise der elektrischen Kleinbahn und der Hauptbahn. Die Schranken waren geschlossen. Der Motorführer konnte den Straßenbahnwagen, der noch einen Anhängewagen mitführte, nicht rechtzeitig zum Halten bringen, vermutlich weil die Luftdruckbremse nicht funktionierte. Obwohl er Gegenstrom gab, durchfuhr der Wagen die Barriere direkt in der Mitte des gerade die Kreuzung passierenden Güterzuges. Die

Straßenbahn wurde mit fortgerissen, der Vorderbau völlig zertrümmert. Der Wagenschaffner wurde in weitem Bogen vom Perron geschleudert. Die im Wagenabteil sitzenden Passagiere erlitten durch die Glassplitter Verletzungen leichterer Art. Der zweite Wagen blieb im Gleise. Am Motorwagen wurde die Plattform zertrümmert, vier Kohlenwagen des Hauptbahnzuges wurden leicht beschädigt.

bewährteste Nahrung für **Kufeke's Kinder-mehl** gesunde u. magen-darmkranke Kinder. 1078

**Hohenlohesche Hafer-Flocken** 159

geben delikate Suppen billig und nahrhaft. Bewährte Kindernahrung

In gelben Packeten mit dem Bilde der Schnitterin.

Die heutige Nummer hat für die Stadtauflage eine Beilage der Buchhandlung Alfred Adolph hier: Wochenzeitung fürs Deutsche Haus. 1270

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde heute meine inniggeliebte Frau, die treusorgende Mutter unserer Kinder, unsere teure Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

**Frau Hedwig Bitta geb. Enger,**

im Alter von 41 Jahren in eine bessere Welt abberufen, nachdem sie kurz vorher ein totes Mädchen geboren hatte.

In unsagbarem Schmerze zeige ich dies namens der Hinterbliebenen mit der Bitte an, der Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Neudeck den 14. Oktober 1907.

Generaldirektor Justizrat **Bitta.**

Beerdigung: Donnerstag den 17. Oktober er. in Tarnowitz.

Einholung nachm. 4 Uhr an der Knappschaft.

1273

**Hotel „Zur goldenen Krone“**

(Inhaber **B. Rothkegel**)

Sonntag den 20. Oktober 1907, abends 1/8 Uhr:

**Großes Walzer-Konzert.**

(Gewähltes Programm). 1267

**Zahn-Arzt**

**Dr. med. Block** 1244

Beuthen, Bahnhofstr. 9<sup>I</sup>. Sprechst. 9-1 u. 3-6, vis à vis Café Hohenzollern. Sonntags 9-1 Uhr.

**Siegellack, Packlack, Flaschenlack**

empfehlen **A. Sauer u. Komp.**

Die fürchtbarste **Plage der Menschen**

sind

Ratten u. Mäuse. Ein wirksames Mittel ist **„Danysz Virus“**

aus dem 1201

Institut Pasteur, Paris. Für andere Tiere und Menschen unschädlich! Fordern Sie Prosp. u. Zeugnisse.

Deutsche Danysz-Virus-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin, Markgrafenstr. 89-90.

**Wer nach Italien reist,**

kann gegen die dort herrschende

**Massentierquälerei** mancherlei tun. Er lasse sich zur Aufklärung für sich und seine Mitreisenden das unentgeltliche Flugblatt:

„Bitte an die Reisenden in Italien“,

vom **Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW. 11,**

Königgrätzerstrasse 41 kommen.

**Schmalspur-Zweigbahn-Frachtbriefe und Begleitscheine**

vorrätig bei

**A. Sauer u. Komp.**

Druck und Verlag von **A. Sauer u. Komp.** in Tarnowitz.

**Zwangsvorsteigerung.**

Donnerstag den 17. Oktober d. J. vormittags 9 1/2 Uhr werde ich vor dem Hotel 6 Linden verschiedene Möbel öffentlich meistbietend versteigern. Tarnowitz den 15. Oktober 1907. 1275 **Vogt, Gerichtsvolkzieher.**

**Kneifer verloren.**

Gegen Finderlohn abzugeben in der Geschäftsst. dies. Bl. 1268

**Männer-Turnverein Tarnowitz**

**Turnen**

der Alten Herren

Dienstag 8 1/4 - 10 Uhr.

1265 **Der Vorstand.**

Die der Bremsfrau 1274

**Josefa Morawletz**

aus Hugohütte zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

**Bernhard Morawletz.**

**Flechten**

kleinende und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge.

**offene Füße**

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

**RINO-SALBE**

frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.-. Dankschreiben geben täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weisen man zurück.

Wachs, Naphtalin je 15, Walrat 20, Benzoesäure, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysothol 0,5.

Zu haben in den meisten Apotheken. bes. Aeseulap-Apotheke. 357



**A. Sauer u. Komp. Tarnowitz.** Buch- und Papierhandlung. Buchdruckerei, Buchbinderei. Formular-Magazin. Schulbücher, Schreib- und Zeichenhefte sowie anderweite Lehrmittel am Lager. Zeichen-Papiere in Bogen und Rollen. Gesang- und Gebetbücher. Einrahmen von Bildern u. s. w. Druckaufträge aller Art werden schnellstens erledigt.

**Neue Braunschweiger Gemüse-Konserven**

empfiehlt 1181

**Otto Grüne Tarnowitz.**

3 Stuben, Küche, Entree sind vom 1. Januar 1908 zu vermieten.

1262 **Julius Kalnik, Auring.**

**Neubau Hugostr. 5a**

ist noch eine Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten. 1266

Ein auch zwei gut möbl. Zimmer sind sof. zu verm. Erster Stock, sep. Eingang. Zu erfrag. Buchhandlg. Adolph, Kratauer Str. 1269

Zwei gut möbl. Zimmer sind bald zu vermieten Kratauer Straße 9. Zu erfragen in der Geschäftsst. dies. Blattes. 1270

**Insektenpulver**

beste im Handel befindliche Ware! Fliegenleim, Fliegensänger, Strychninweizen gegen Mäuse, Phosphorlatwerge gegen Ratten 802

empfiehlt **Drogerie Otto Grüne.**

**Lehrling.**

Sohn achtbarer Eltern, kann sich sofort melden.

Delikatessenhaus

**Simon Freudenthal, Tarnowitz.**

Teleph. 504. 1271

**Sausordnung**

braucht jeder Sauswirt. Nach neuester Feststellung vorrätig bei **A. Sauer u. Komp.**